Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1860)

Heft: 60

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint Mittwoch und Samstag.
Inserate; 15 Cts. die Zeile.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Halbjährl. in Solothurn Fr. 3. 60 C.
Portofrei in der Schweiz Fr. 4.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

№ 60. Samstag den 28. Juli. 1860.

Päpstliche Allocution,

gehalten am 13. Juli 1860.*)

Ehrwürdige Brüder!

Allen, meine ehrw. Brüder, ist hinreichend bekannt, daß ein höchst trauriger Krieg gegen die katholische Kirche in dieser unheilvollen Zeit von den Söhnen der Finsterniß begonnen worden ist. Denn von diabolischer Bosheit durchdrungen, suchen sie, indem sie das Böse gut, das Gute bös nennen, Finsterniß für Licht und Licht für Finsterniß ausgeben, durch böse Ränke jeder Art eben dieselbe Kirche und ihre heilsame Lehre, wenn es anders jemals möglich wäre, gänzlich zu zerstören, und jeden Sinn für natürliches Gesetz, für Ehrbarkeit, Rechtschaffenheit zu vertilgen, und gänzlich auszurotten. Jedermann weiß wohl, wie unglückselig und beklagenswerth der Zustand unserer heiligen Religion jetzt in Italien durch das ruchlose Zusammenhalten und Wirken jener Menschen geworden ist, welche, nach ihren Lüsten in ihrer Gottlosigkeit wandelnd und abgewendet vom Wege Gottes, die Religion selbst und alles Heilige feindlich anzugreifen und niederzutreten anstreben. Mit unsäglichem Schmerze müssen wir daher die neuen und tiefgehenden Wunden beklagen, welche von den unrechtmäßigen Besitzergreifern der legitimen Macht in Italien Unserm apostolischen Ansehen, der katholischen Kirche, ihren Dienern, ihrem Besitzthume und ihren Rechten täglich zugefügt wurden und noch zugefügt werden. In verschiedenen Provinzen Italien's, die man ungerechter Weise dem subalpinischen Lande unterwarf, sind öffentliche Schulen eingeführt worden, in welchen zum größten Schaden der Seelen lügenhafte, verworfene Irrlehren jeder Art, wie sie geradezu der katholischen Kirche widerstreiten, öffentlich gelehrt werden, und die Kirche selbst feindselig angegriffen wird. Allen sind ja die fast unzähligen Werke, Zeitungen, Flugschriften bekannt, welche sowohl in Italien als auch anderswo aus den Werkstätten des Satans, mit den schmählichsten und verabscheuungswürdigsten Abildungen versehen, zum größten Verdeben ausgegeben werden, durch welche Schriften jene unversöhnlichen Feinde der Religion und kundigen Förderer jeglicher Schandthat und jeglichen Truges die heiligen Sacramente der Religion selbst, die Vorschriften und ehrwürdigen Einrichtungen der Kirche, ihre Gesetze und Strafen herabzusetzen, zu verlachen, die Gemüther Aller zu verderben, von dem katholischen Glauben abwendig zu machen, dafür die ausgelassenste Frechheit im Leben und gänzliche Gottlosigkeit zu begünstigen, einzuführen, die heiligen Diener und den Stellvertreter Christi auf Erden mit allen Kränkungen, Verleumdungen, Schmähworten herabzusetzen, die Regierung jeder legitimen Macht zu schwächen, und sowohl den Untergang der Kirche als der bürgerlichen Gesellschaft herbeizuführen bemüht sind.

Und diese Feinde der Wahrheit und des Lichtes nehmen nicht Anstand, ihre gewaltthätigen, ruchlosen Hände gegen die Diener der Kirche und deren Gut auszustrecken. Nachdem nämlich die subalpinische Regierung sich der Länder Parma und Piacenza bemächtigt hatte, so vertrieb sie am 19. Tage des jüngst verflossenen Monates April die Benedictiner, welche im Kloster des hl. Johannes Evangelista wohnten, ungerechter Weise und eignete sich all' ihr Besitzthum an. Durch ein Decret, welches unlängst am 10. Mai ausgegeben wurde, gebot sie, daß zu Piacenza das Seminar der Geistlichen geschlossen werde, um sich an dem Bischof von Piacenza zu rächen, welcher mit Fug und Recht keinen Gottesdienst halten wollte, wie solcher ihm von der weltlichen Obrigkeit vorgeschrieben worden war. Hierauf wurde der höchst wachsame Bischof selbst ergriffen, seiner Diöcese entrissen, nach Turin abgeführt, und zum Kerker und zur Geldstrafe verurtheilt; derselben Strafe mußten sich auch der Generalvicar des Bischofs und einige Domherrn von Piacenza unterziehen. Aus eben demselben Grunde wurden nicht nur in den ungerechter Weise besetzen Provinzen unserer Aemilia, sondern auch an andern Orten, welche besonders der ungerechten subalpinischen Regierung unterworfen sind, mehrere ausgezeichnete Bischöfe, Männer der Kirche und Mitglieder religiöser Orden in höchst ungerechter Weise gequält, der härtesten Untersuchung unterworfen, von denen nicht wenige gefangen genommen und in die Verbannung geschickt wurden, oder in Kerkern schmachten. Hierauf wurde der Provicar von Bologna von der Seite seines Cardinal-Erzbischofs in demselben Momente, wo letzterer auf dem Sterbebette lag, weggerissen, in den Kerker geworfen und dann erst zur Geld- und Kerkerstrafe verurtheilt. Nachdem aber jener ausgezeichnete Erzbischof aus dem Leben geschieden war, so wurden die Güter des Erzbisthums sofort von eben derselben Regierung administrirt.

Hierauf wurde von der Regierung selbst mein ehrwürdiger Bruder, der Bischof von Faventia, zuerst von einer Militärwache in seinem Hause eingeschlossen gehalten, weil er, an einer schweren Krankheit darniederliegend, nicht in den Kerker geworfen werden konnte; später wurde er zur Kerker- und Geldstrafe verurtheilt. Hierauf wurden die Cardinäle der Erzbischof von Pisa mit Militärmacht ergriffen, von seiner Heerde gerissen, und nach Turin geschleppt; der geistliche Vorsteher vom Forum Cornelii in seinem Hause von Soldaten eingeschlossen gehalten; der Erzbischof von Ferrara in mannigfacher Weise gequält.

Bekannt ist aber der Schaden, den in Sicilien durch das Treiben ruchloser Menschen, welche das Reich des legitimen Fürsten in Aufruhr versetzten, die Religion und ihre Diener erlitten. Denn unter anderm Unheil wurden zwei religiöse Orden, welche sich um das Christenthum sehr verdient gemacht hatten, aufgehoben, und ihre Mitglieder in die Verbannung zu wandern gezwungen. Was aber am meisten schmerzt, ist Das, daß sich einige aus dem Clerus finden ließen, welche gottvergessen und ihre Pflicht als Priester dem Volke gegenüber nicht kennend, zum Aerger und zur Betrübniß aller Guten nicht erröteten, ihre Hülfe den Feinden der Kirche und jeglicher Ungerechtigkeit anzubieten, und sie zu begünstigen. In den uns entrissenen Provinzen bewaurdern

*) Um unsern Lesern diese Allocution vollständig mittheilen zu können, mußten wir den Aufsatz „Schul- und Jugend Erziehung", so wie einige andere Leitartikel und Corespondenzen auf die folgenden Nummern verschieben. (Die Redaction).

mehrere Diöcesen zum größten Schaden der Gläubigen ihrer Oberhirten beraubt, da diese letzteren wegen der harten Bedingungen, welche die unrechtmäßige Regierung ihnen stellte, dieselben schlechterdings nicht in Besitz nehmen konnten.

Unter Anderm tritt die Absicht dieser Menschen ganz klar an's Tageslicht; ihr Streben geht nämlich dahin, in ruchloser Verwegenheit die weltliche Macht des Papstes und die Hoheit des apostolischen Stuhles an sich zu reißen und zu vernichten, um nämlich nach Zerstörung und Vernichtung der Macht und des Ansehens des päpstlichen Stuhles die katholische Kirche desto leichter angreifen zu können. Wir wollen nicht weiter sehr viele andere freche Unternehmungen ähnlicher Art aufzählen, durch welche diese Menschen die Kirche und die heiligen Diener derselben betrüben und quälen, während sie zu gleicher Zeit nicht aufhören, in ihrer wahrhafte satanischen Schlechtigkeit, mit Ränken und Listen aller Art überall die Freiheit Aller zu preisen und zu predigen.

Was aber alle diese Schandthaten, welche zur größten Betrübniß der Guten in empörender Weise verübt worden sind, der Kirche, Uns, Unserem apostolischen Ansehen, dem heiligen Stuhle, Eurem Stande, der Würde der Bischöfe für Nachtheil, Unrecht und Kränkung zufügen, das seht Ihr, verehrungswürdige Väter, wohl selbst ein.

Bei so vielem Schmerz aber erquickt Uns die nicht geringe Freude, wenn wir sehen, wie getreu, geduldig und ausharrend sowohl Unsere geliebten Söhne, die Cardinäle als auch die Bischöfe, zur größten Ehre ihres Namens alle Beschwerden, alles Ungemach, das man ihnen ungerechter Weise zufügte, ertragen und die Kirche und ihre Sache muthig vertheidigen; wenn wir erfahren, mit welcher Entschlossenheit der ganze Clerus von Italien, welcher, mit wenigen Ausnahmen, alle Achtung verdient, eingedenk seines Berufes und seiner Pflicht getreu, in die Fußstapfen seiner Bischöfe tritt, alle Beschwerden und Kränkungen erträgt und seinem Amte mit Auszeichnung nachkommt.

Während Wir aber tief vom Schmerz ergriffen sind, werden Wir, Unseres apostolischen Amtes eingedenk, niemals ablassen, gestützt auf die göttliche Hülfe, die Sache der Kirche, die Uns von Christus dem Herrn selbst überantwortet worden ist, mit allem Eifer, nach ganzen Kräften unerschrocken zu vertheidigen. Daher Wir, in dieser ehrwürdigen Versammlung und vor der ganzen katholischen Welt Unsere Stimme erheben, diese so traurigen und niemals genug zu beklagenden Ereignisse mißbilligen und verdammen; zugleich fordern Wir mit noch mehr Kraft wiederholter Maßen zurück die Freiheit der Kirche, die verletzt, die Würde der Cardinäle und Bischöfe, welche hintangesetzt, den geistlichen Stand, der gekränkt, alle Rechte der Kirche und des apostolischen Stuhles, die mit Füßen getreten sind, und Wir werden auch nie aufhören, sie zurückzufordern.

Gleichwohl wollen wir bei diesem großen Umsturze der Dinge, bei dem feindlichen Andringen gegen die Kirche, bei der Mißachtung aller göttlichen und menschlichen Rechte, bei der Verachtung des Priesterstandes den Muth nicht sinken lassen. Himmel und Erde werden vergehen, aber die Worte der Verheißung Gottes werden nicht vergehen, es können, wie ihr wohl wisset, die blühendsten Reiche, Länder, Nationen, Städte, Gegenden getheilt, zerstört werden, und zusammenstürzen, aber die Kirche, von Christo gegründet, und von seiner allmächtigen Kraft stets aufrecht erhalten und verklärt, kann nie auf irgend eine Weise erschüttert und geschwächt werden; sie unterliegt keiner Verfolgung, sie erleidet keine Beeinträchtigung; sie kann nur zunehmen und gelangt immer nur zu neuen und herrlicheren Triumphen. „Das ist nämlich der Kirche eigenthümlich, daß sie dann siegt, wenn sie verletzt wird, dann verstanden wird, wenn sie beschuldigt wird, dann zur Macht gelangt, wenn sie im Stiche gelassen wird. (Hilar. de Trinitate lib. 7, c. 4.)

Wir wollen aber nie unterlassen, im Glauben, in Hoffnung, in Demuth des Herzens Tag und Nacht inbrünstiger die Barmherzigkeit Gottes anzuflehen, und ihn zu bitten, daß er durch die Verdienste seines eingeborenen Sohnes Jesu Christi sich aller Sünder erbarme, sie mit seiner himmlischen Gnade durchdringe, erleuchte, zu sich zurückführe, und bekehre, daß er alle Irrthümer verscheuche, alle Ungerechtigkeit entferne, und daß so nur seine göttliche Religion und seine heilsame Lehre, welche auch zeitliches Wohl, Glück und Segen der Reiche und Völker überaus fördert, von Tag zu Tag mehr auf der Erde auflebe, blühe und herrsche.

Und somit wenden Wir Uns mit Unserer Rede in aufrichtiger Liebe an alle Kirchenvorsteher der ganzen katholischen Welt, und sprechen ihnen und den ihnen anvertrauten Gläubigen wiederholt Unsere Anerkennung aus wegen ihrer Uns und dem Stuhle des hl. Petrus erwiesenen außerordentlichen Treue, Liebe und Ergebenheit; zugleich auch sprechen Wir Unseren ehrwürdigen Brüdern und Gläubigen öffentlich und vor aller Welt Unsern wärmsten Dank aus wegen ihres in der That staunenswerthen Wettstreites, mit welchem sie Unsere Bedrängniß in mannigfaltiger Weise zu heben bemüht sind. Wir zweifeln aber auch nicht, daß eben dieselben ehrwürdigen Brüder vermöge ihrer ausgezeichneten Religiosität, Frömmigkeit, vermöge ihres Priestereifers mit noch größerer Bereitwilligkeit und Anstrengung fortfahren werden, mit den ihnen anvertrauten Gläubigen die Sache der Kirche und des apostolischen Stuhles rastlos zu vertheidigen, und mit ihren und ihrer Gläubigen heißen Bitten zutrauensvoll mit Uns zugleich sich dem Throne Gottes zu nähern, besonders aber den Schutz der unbefleckten heiligen Mutter Gottes, der Jungfrau Maria, anzuflehen, auf daß diese gewaltigen Stürme verscheucht werden, und die katholische Kirche zum ersehnten Frieden gelange und allerorts ihre Freiheit genieße; auf daß ferner alle, welche vom Wege der Wahrheit und Gerechtigkeit abirren, zurückkehren zu Gott und sich wegwendend vom Bösen und das Gute ausübend, auf dem Pfade des Herrn einherwandeln.

— † **Päpstliches Anleihen.** Im Kt. Luzern wurden über Fr. 100,000, im Kt. Wallis gegen Fr. 50,000 gezeichnet, auch in andern Kantonen erfolgten bedeutende Bestellungen.

— † **St. Gallen.** Die Pfarrgemeinde Marbach hat ihre guten Jahre wohl benützt. Kaum hat sie das Langhaus der Kirche ganz neu aufgebaut und dadurch einen herrlichen Tempel mit prachtvollen Altären erstellt und bezahlt, so macht sie sich an die Reparatur des Thurmes. Der Kostenvoranschlag von Fr. 3700 soll aber um das Doppelte überschritten werden müssen.

— † **Schwyz.** Einsiedeln. (Brief. v. 26.) Gestern starb hier der wegen seiner stillen Tugenden, seines immer freundlichen und immer gleichen Charakters innig betrauerte Hochw. P. Gerold Iten, nach kurzem Krankenlager.

Der Verewigte stammte aus einer braven und angesehenen Bürgerfamilie von Aegeri, Kantons Zug. Seine ersten Studien machte er im Kloster Engelberg, trat dann als reiferer Jüngling in's Noviziat im Kloster Einsiedeln ein, und legte daselbst am 29. September 1808 die heiligen Ordensgelübde ab.

Im Jahr 1812 zum Priester geweiht, arbeitete er rastlos an der Seite seiner Mitbrüder, in den verschiedenen Beschäftigungen des Ordensberufes, und war sein Lebenlang ein Muster eines humanen, bescheidenen, eifrigen und stets heitern Ordensmannes.

Im Jahre 1822 ernannte ihn Abt Conrad zum Subprior des Klosters, welches Amt er mit allseitiger Zufrie-

denheit versah bis 1829, wo ihm die Verwaltung der Statthalterei Sonnenberg im Thurgau übergeben wurde. Nur mit Schmerz trennte er sich von der liebgewonnenen stillen Klosterzelle; erwarb sich aber bald auch in seiner neuen Stellung die Liebe, die Achtung und das Vertrauen Aller, die mit ihm in Berührung kamen. Dreißig volle Jahre bekleidete er dieses Amt, kehrte dann im Frühjahr vorigen Jahres wieder in's Kloster zurück, wo er nun gestern den 25. Juli, Abends 9 Uhr, plenus diebus et meritis, heiter, fröhlich und gottergeben, wie er gelebt hatte, seine Seele in Gottes heilige Hände zurückgab. R. I. P.

— † **Tessin**. In den Bisthumssachen hat die Regierung einen Gewaltschritt beschlossen, der Anlaß zu Verwicklungen nicht nur mit dem apostolischen Stuhl, sondern auch mit Sardinien geben könnte. Die bischöfliche Mensa von Como besitzt in Tessin viele Kapitalien. Im Voranschlag des Kantons figuriren verschiedene Summen, welche als jährlicher Erbzins der Mensa verrechnet werden und die von Kapitalanleihen herkommen, welche das Kapitel laut dem Zehntloskaufsgesetz der Staatskasse gemacht hat.

Der Staatsrath hat nun die Verzinsung dieser Anleihen eingestellt und wird den Zins für entsprechende Kantonalbedürfnisse verwenden.

Diese Maßregel der Regierung wird sicherlich die Lösung der Frage weder beschleunigen noch erleichtern.

— † **Solothurn**. Zur ersten Prüfung des Priesterseminars in Solothurn ist von Seite des Standes Luzern Se. Gn. Propst Leu abgeordnet.

— † **Luzern**. In der Hofkirche zu Luzern werden die Altäre reparirt und die große Orgel umgebaut; die Arbeiter beobachteten bei ihren Arbeiten die Regel, während des Gottesdienstes geräuschvolle Arbeiten zu vermeiden; da kam aber ein Schreiner; der hämmert und poltert auch während den heiligen Handlungen ohne alle Rücksicht darauf los, und gibt, statt auf billige Wünsche Rücksicht zu nehmen, grobe Antworten. Selbst während der heiligen Messe, welcher der königliche Heinrich Graf von Chambord mit seiner Schwester, Herzogin von Parma, und mit einem ansehnlichen Gefolge täglich beiwohnt, treibt er sein Polterwesen fort, aller Vorstellungen ungeachtet. Die ‚Botschaft' meint, der Stadtrath von Luzern hat bei Vergebung der Arbeiten nicht gehörig an den feinen Takt und die edle Ehre der Luzerner gedacht.

— † **Aargau**. (Mitgetheilt.) In Nr. 58 der Schweizerischen Kirchenzeitung klagt ein Einsender aus dem Aargau über ungleichen Knöpflistecken. Es hat nämlich der aargauische Kirchenrathspräsident einem Pfarrer die Weisung gegeben, er möge künftig an dem zweiten Sonntage des Monats, dem „sogenannten Seelensonntag" statt der üblichen Stationenandacht Christenlehre halten. In einer andern Pfarrei, sagt der Einsender, lasse man aus gleichem Grunde die Christenlehre unbehindert aussetzen. — Ist es so, so fordert's allerdings die gleiche Elle, daß der Kirchenrathspräsident auch dort eine Weisung ertheile. — Was die erstere Pfarrei betrift, so wissen wir aus guter Quelle, daß der Hochw. Hr. Pfarrer nach gepflogener Rücksprache mit dem Hochw. bischöflichen Ordinariate die Stationen einfach auf den Abend angesetzt hat und daß er nicht von Ferne auf ein Widerstreben bei seinen Pfarrangehörigen gestoßen ist. — Um billig zu sein, muß man auch zugeben, daß es schon bei der Stiftung der genannten Andacht nicht am Platze war, sie auf jene Stunde anzusetzen, in der sonst Christenlehre gehalten wird. Ihrer wegen fielen im Laufe des Jahres zwölf Christenlehren weg. — Ohne Zweifel hat noch jeder Pfarrer, der gegenwärtige nicht am wenigsten, es öfters tief bedauert, daß im christlichen Unterricht so oft eine Unterbrechung eintrat und der gehörige Cyklus des christlichen Unterrichtes in jeder anderen Pfarrei immer ein oder zwei Jahre eher geschlossen werden konnte, als in dieser. — Zudem kann die Stationenandacht, weil sie eine so vortreffliche ist, am Abend, wo das Herz empfänglicher ist als unmittelbar nach dem Mittagessen, mit größerer Erbauung gehalten werden. Das halb gebrochene Licht, der liebliche Lampenschein, die sanften Töne der Orgel und der ernste Choral macht bei der Betrachtung der Leidensgeschichte den tiefsten Eindruck. — Ich bin's überzeugt, daß das Volk diese Abendandacht sehr liebgewinnen wird.

— † **Thurgau**. Tobel. (Brief v. 23.) Heute fand hier die Beerdigung des sel. Domcapitular, Decan und Pfarrer Meyle statt. Eine unzählbare Menschenmenge begleitete die theure Hülle zum Grabe. Die Kantonsregierung ehrte das Angedenken des Hingeschiedenen durch eine besondere Abordnung mit der Standesfarbe. Die Mitglieder des Kirchenrathes, die Bezirks- und Gemeindsbehörden wohnten der Leichenfeier bei, sowie nahezu an 60 geistliche Amtsbrüder, beinahe der ganze Clerus des Thurgau, drei Mitglieder des St. Gallen'schen Domcapitels und einzelne andere St. Gallen'sche Geistliche. Die Hochachtung und Liebe gegen den verstorbenen Seelenhirten konnte sich kaum stärker und rührender aussprechen. Jung und Alt weinte, als die Hülle eingesenkt und in der Leichenrede das zarte Band berührt wurde, das den Verstorbenen während 29 Jahren so innig zu seiner Gemeinde hinzog, und im Unterricht der Jugend, auf der Kanzel und im Beichtstuhl, sowie in der Privatseelsorge die Herzen immer mehr an ihn fesselte. Welche Opfer er zur Unterstützung Dürftiger in kleinerm oder größerm Maße brachte, weiß nur der vollständig, der den Tropfen Wasser belohnen kann und wird. Diese Liebe gegen seine Gemeinde und die Sorge für ihre

Zukunft hat sich denn auch in seinen großartigen Vermächtnissen bewährt, theils zu religiösen Zwecken, theils zur Unterstützung und Pflege der Armen, theils zur Erziehung und Bildung der Jugend. Die Summe des Vermächtnisses belauft sich auf nicht weniger als Fr. 15,300. — Solche Werke sprechen mehr als Alles für seinen werkthätigen Glauben und seine aufopfernde Liebe. Mit diesem konnte er denn auch in der Mitte seiner großen Leiden sich trösten und freudig sterben, in der Hoffnung, daß seine Werke ihm nachfolgen.

Rom. Aus zuverlässiger Quelle wird berichtet in Betreff des Generals Lamoricière, daß die ausgestreuten Nachrichten, als wenn er mit der päpstlichen Verwaltung, und insbesondere mit dem Staatssecretär Antonelli, nicht auf bestem Fuße stände, lauteres Lügengewäsche wären, und sagt, daß nicht bloß die beste Harmonie zwischen den obersten Leitern des Staats- und Kriegswesens herrsche, sondern daß sie „ein Herz und eine Seele" seien. Der hl. Vater zeigt sich dem General auf jede Weise dankbar, lobt und preist ihn bei jeder Gelegenheit, verlieh ihm auch das Großkreuz des Pius-Ordens. Seine Thätigkeit ist aber auch fast übermenschlich. Täglich arbeitet er bis nach Mitternacht, beinahe täglich wohnt er auch den Uebungen der Artillerie bei. Bereits hat er 10 schöne Feldbatterien aufgestellt, die von muthvollen und geschickten jungen Männern trefflich bedient werden.

— Aus Indien ist eine Deputation von drei einheimischen Katholiken verschiedener Kasten angekommen, um dem hl. Vater 1000 Pf. Sterling als Peters-Pfenning zu übergeben, die unter den armen katholischen Arbeitern jenes Landes gesammelt wurden.

— Mit der päpstlichen Anleihe geht es vortrefflich, und man hält es für gewiß, daß sie die Ziffer übersteigen werde. Die Stadt Rom allein hat über drei Millionen gezeichnet, und die Zeichnungen währen noch immer fort.

— Der Papst will von den neuen französischen Vorschlägen auch nichts wissen! Was die kirchlichen Acte betrifft, so unterblieb die erwartete Creirung der Prälaten Matteucci, Ferrari und Bizzari zu Cardinälen, wogegen Se. Heiligkeit 13 Bischöfe präconisirte.

Italien. Ueber den dermaligen Zustand der öffentlichen Sicherheit in Bologna bringt die ‚Unione' vom 20. Juni folgende erbauliche Mittheilung: „In dieser unglücklichen Stadt beschäftigt die Aufmerksamkeit der Einwohner vor allem die ungeheure Menge (quantita enorme) von Diebstählen, Anfällen und Einbrüchen mit bewaffneter Hand. In den Café's und Kaufläden spricht man nur von der fortwährend Gefahr des Lebens und Eigenthums der Bürger. Es scheint, der Minister Farini hat im Punkt der Verwaltung der öffentlichen Sicherheit einen Unstern über sich. Im Jahr 1848 bestand er als Commissarius eine unglückliche Probe; in den jüngsten Zeiten begann unter seiner Gouverneurschaft die Maßlosigkeit der Diebereien. Wahrhaftig, er hat einen guten Anstoß dazu gegeben, daß er etwa 400 Blüthen der Canaille, die wiederholt wegen Anfällen und Mord in Untersuchung gewesen waren, in Freiheit setzte.

Preußen. Berlin. (Saubere Symbole!) Bekanntlich machen die Juden Geschäftchen aller Art, wenn es nur Geld bringt. So haben sie sich unter andern auch der Fabrikation katholischer Heiligenbilder und anderer Cultusgegenstände unterzogen. Mit welchem Sinn für Religion und — ich kann wohl auch sagen — für Kunst begreiflich, da alles nur fabricirt wird, um Geld zu schmieden. Auch aus einer solchen jüdischen Porcellanfabrik ist mir jetzt ein Weihwasserbehälter in Händen. Selbiger stellt eine gothische Kapelle vor, von einem Kreuze gekrönt, an dessen Vorderseite sich die Muschel zum geweihten Wasser befindet. Innerhalb der Kapelle aber, wo sonst gewöhnlich eine Muttergottes oder ein Crucifix oder ein Heiligenbild sich befindet, steht — in Uniform, den Hut unterm Arm, mit Degen und großen Epauletten — Napoleon und vor ihm knien auf beiden Seiten anbetend zwei Engel aus Porcellan. Ob diese Engel verkappte Juden vorstellen?

Oesterreich. In Wien haben die „türkischen Juden" das Sperl-Etablissement angekauft, um dort ihren Tempel zu bauen. Durch Zuzug der Juden aus Holland, Rußland, Polen, Fez-Marokko ꝛc. könnte ja Wien bald zum neuen, freudenreichen Jerusalem werden.

St. Peters-Pfennige.

Der Tit. apostolischen Nuntiatur in Luzern sind zugekommen

Fr. 481. 70 Ct. von dem Stadtpfarramt Zug.
Fr. 400 von dem Pfarramt Inwyl.
Fr. 5 durch die Redaction der Luzernerzeitung.
Fr. 5 von M. J.

Bei **Joh. Mich. Aloys Blunschi**, Buchdrucker in Zug, ist wieder erschienen und zu haben:

Christliche Unterweisungen

in Lehren und Beispielen zunächst für die Jugend, dann aber auch für jede Belehrung und Erbauung suchende Seele

Verbessert und vermehrt von **Anton Huber**, Pfarrer von Uffikon. — Neunte, unveränderte Auflage.

(Siehe Beilage Nr. 60.)

Todtenschau schweizerischer Katholiken.

Erinnerung
an den sel. Hochw. Herrn
Josef Anton Meyle,
gewesener Domcapitular des Bisthums Basel, bischöfl. Commissar, Decan des Capitels Frauenfeld-Steckborn und Pfarrer in Tobel.

⊢ † (Mitgeth.) Mit banger Erwartung sah man im Thurgau und insbesondere in der Pfarrgemeinde Tobel einem Ereignisse entgegen, welches Donnerstags, den 19. ds., Nachts halb 12 Uhr eingetreten ist. Am frühen Morgen des Freitags verkündete der dumpfe Ton der großen Glocke allem Volke der Gemeinde, daß sein langjähriger Seelsorger, der Hochw. Hr. Josef Anton Meyle, in dem Herrn selig entschlafen sei. Die Stellung des Seligen während seinem zwar nicht langen, aber für die Katholiken des Thurgau's so einflußreichen Lebens, rechtfertigen nachfolgende Erinnerung an denselben.

Der Hochw. Hr. Josef Anton Meyle wurde geboren den 9. April 1802 in der Pfarrgemeinde Dußnang. Seinen Vater verlor er frühzeitig, indeß seine Mutter an seiner Seite das höchste Alter erlebte. Die Nähe des Klosters Fischingen gab ihm, wie so vielen andern Jünglingen, die jetzt so sehr vermißte Gelegenheit zum Anfang seiner Studien, die der talentvolle Knabe später mit höchster Auszeichnung in Solothurn fortsetzte und vollendete. Nur 22½ Jahre alt, erhielt er im Priesterseminar in Chur die geistlichen Weihen und sofort trat er im Frauenkloster Münsterlingen als Helfer in einen zwar nur unbedeutenden Wirkungskreis. Nach wenigen Wochen jedoch (Dezember 1824) wählte ihn die Kantonsregierung auf die ansehnliche Pfarrpfründe Sommeri, wo er an der Seite seines Vorfahrers, des sel. Hrn. Pfarrer und Decan Pfister, der Gesundheits halber sich auf die Kaplaneipfründe zurückgezogen, sich in das practische Seelsorgsleben hineinarbeitete. Die ihm in kurzer Zeit daselbst gewordene Zuneigung offenbarte sich, als er im Frühjahre 1825 gefährlich erkrankte, durch rührende Zeichen seiner Pfarrangehörigen und diese konnten sich, als er 1831 an die Pfarrpfründe Tobel berufen wurde, kaum mit dem Gedanken an eine Trennung vertraut machen, „da sie ihn ja erbetet hätten." Doch er folgte dem Rufe nach Tobel und wirkte in der sehr ausgedehnten volkreichen Pfarrgemeinde etwas über 29 Jahre, bis der Herr ihn von dem irdischen Schauplatze abrief. Es ist unmöglich, sein dortiges Wirken als Seelsorger im Einzelnen zu schildern. In der Liebe seiner hinterlassenen Cötualen liegt das schönste und glänzendste Zeugniß für ihn, und was er der Pfarrgemeinde Tobel an Rechten gesichert und errungen, wird auch in spätern Zeiten nicht vergessen werden.

Schon frühzeitig wurden die thurgau'schen Katholiken auf die Leistungsfähigkeit des jungen Mannes aufmerksam. Der vor 1831 das katholische Schulwesen leitende Administrationsrath übertrug ihm 1827 das Inspectorat über den größten Theil der katholischen Schulen und es lag im Plan, ihn zum leitenden Geschäftsführer des katholischen Administrationsrathes zu ernennen, als theils die Revolution von 1830 auch den Bestand der thurgau'schen Behörden aufhob und er später unter andern Verhältnissen in den gleichen Geschäftskreis hineingezogen wurde. Der Große Rath, welcher die Verfassung von 1831 in's Leben führen mußte, wählte den Verstorbenen zum ersten katholischen Mitgliede des neuen paritätischen Erziehungsrathes und die Behörde selbst wieder zum Vicepräsidenten, in welcher Stellung er bis 1850 verblieb, wo durch die Reduction der Mitgliederzahl die Repräsentation der Katholiken auf ein einziges Mitglied beschränkt wurde und er sich sehnte, seine Kräfte mehr den rein katholischen Angelegenheiten zu widmen. In diesen 18 Jahren war er kraft seiner Stellung und seiner Fähigkeiten rastlos thätig, die nach und nach immer mehr hervortretenden Gelüste, den Confessionalismus aus der Schule zu verbannen und die dießfälligen Rechte zu mißachten, zurück zu drängen und so viel möglich unschädlich zu machen. Bei der Loyalität der damaligen Mitglieder des Erziehungsrathes waren seine Bemühungen nicht ohne Erfolg. Er trat aus der Behörde, geachtet von seinen Collegen und im Bewußtsein, das Seinige darin redlich und eifrig gethan zu haben. Auch aus der Behörde getreten, war das Erziehungswesen ihm nicht fremd geworden. Mit großem Interesse erkundigte er sich nach allen allgemeinen Anordnungen und theilte aus seinem reichen Vorrathe der Erfahrungen gerne mit, um in gegebenen Fällen davon Gebrauch machen zu können. Aber, wie die Katholiken insgesammt, so berührten ihn besonders hart die Anordnungen im Erziehungswesen seit 1856. Nicht nur, weil er in der eigenen Gemeinde mit dem Verlurst der Hälfte seiner Schüler bedroht war, sondern um im Allgemeinen die katholischen Interessen zu wahren, nahm er an allen Bemühungen ernsten und kräftigen Antheil, welche die Abwendung der Gefahren für die katholichen Schulen zum Zielpunkte hatten. Noch auf dem Krankenlager arbeitete er in diesem Sinne im Interesse seiner Gemeinde, wenn auch nicht gehoben durch das Gefühl der Hoffnung, doch im Bewußtsein seiner treu erfüllten Pflicht Diese harten Schicksale seiner Schulen trugen nicht wenig dazu bei, sein Gemüth in den letzten Lebensjahren zu umdüstern und an dem Nerv seines Lebens zu nagen.

Vor allem war der Selige auf dem Gebiete der Kirche und ihrer Zugehörigkeiten thätig. Das Talent, welches schon im engern Wirkungskreise seiner Pastoration in Sommeri leuchtete, wurde, sobald er die Pfarrpfründe Tobel angetreten, dadurch auf den Scheffel gestellt, daß ihn das verwaiste Kapitel Frauenfeld-Steckborn, obschon er der jüngste der Geistlichen nach Anstellung und nahezu auch an Alter war, mit der Decanatswürde bekleidete. Durch diese Stelle trat er von Amtswegen nach der Verfassung von 1814 in den katholischen Administrationsrath ein und da dieser mit der Verfassung von 1831 dem katholischen Kirchenrathe weichen mußte, berief die Wahlbehörde den Seligen als erstes Mitglied in diese Behörde und diese Behörde übertrug ihm das Präsidium. Er bekleidete dieses bis 1858, wo er zu allgemeinem Bedauern der Katholiken die auf ihn neuerdings gefallene Wahl ausschlug. Die Wahlbehörde ehrte jedoch nach seiner Ablehnung sein Wirken damit, daß sie ihm durch eine besondere Abordnung ihren Dank für 26jährige Wirksamkeit zu erkennen gab. Er war nicht nur das Haupt, sondern die Seele des Kirchenrathes, in welchem er mit rastlosem Eifer für die Rechte und Bedürfnisse des katholischen Confessionstheiles sorgte. Namentlich haben ihm die nach Aufhebung der Klöster neu dotirten Kirchgemeinden die Nachweisung und Wahrung ihrer Rechte so wie die erlangte Dotation größtentheils zu verdanken. — Als im Jahre 1841 das bischöfliche Commissariat durch den Tod des Hrn. Commissarius Keller erledigt war, konnte der sel. Bischof Salzmann diese Geschäfte in keine einsichtigern und treuern Hände als eben in die Hand des Freundes des vorangegangenen Commissarius legen. Der Bischof ehrte seinen neuen Commissarius Meyle im Jahre 1845 dann dadurch, daß er ihm auch die erledigte thurgau'sche Canonicatsstelle im Domsenat zu Solothurn übertrug. Damit hatte er die höchste Stufe von Staats- und Kirchenwürde erstiegen, welche dem Geistlichen im Kanton Thurgau möglich ist, und einen Einfluß erreicht, der auch über die engen Kantonalgrenzen hinausging. Es war darum nicht unerwartet, daß der in geistlichen wie in weltlichen Amtsgeschäften wohlerfahrne, in allgemeinster Achtung sowohl durch sein Talent als seinen Wandel stehende Decan Meyle bei Erledigung des bischöflichen Stuhles von Basel als Candidat bezeichnet wurde. Die Bedenken, welche gegen ihn geltend gemacht wurden, und seine Ausschließung herbeiführten, beruhten auf der Furcht vor diesem in seinem Kanton so einflußreichen Manne, ohne irgendwie durch schroffes Auftreten gerechtfertigt zu sein. Niemanden kränkte diese Ausschließung weniger als ihn. In vertraulicher Unterredung sagte er darüber vorher einem Freunde in heiligem Ernste: „Lieber wollte ich sterben, als diese Würde übernehmen müssen." Und die Vorsehung hat es so geleitet, um nicht durch den allzufrühen Tod desjenigen, welchen sie frühe zu sich zu nehmen beschlossen hatte, die Kinder des Bisthums Basel allzubald wieder zur verwaisten Heerde zu machen. Er ist noch zu frühe entrissen dem kleineren Wirkungskreise, seinem Kanton und der katholischen Bevölkerung desselben, dem Clerus, seinen Anverwandten und Freunden, insbesonders aber seiner lieben Pfarrgemeinde Tobel, welcher er Vater, früher Rathgeber, Helfer und Beschützer war.

Dieser Skizze des äußern Lebens des Verstorbenen entsprach das innere Leben im Sinne und Geiste der katholischen Kirche, ohne irgendwie gegen Andersdenkende und Andersglaubende abstoßend und wegwerfend zu sein. Darum gibt ihm auch die protestantische ‚Thurgauerzeitung' bei der Nachricht von seinem Hinscheiden das Prädicat des „würdigsten Characters." Der Verstorbene machte so wenig als irgend ein Sterblicher Anspruch auf Vollkommenheit. Er erkannte und bekannte seine Fehler frei und offen. Er strebte in Allem das Gute und Beste an, und wenn er es nicht erreichte oder die rechte Art und Weise nicht einschlug — es fehlte nicht am guten Willen, aber gar oft an Mitteln und am Entgegenkommen. Sein tiefer religiöser Sinn zeigte sich besonders in den Tagen der Krankheit. Seit Jahren einen frühzeitigen Tod ahnend und davon in traulichen Kreisen redend, hat er mehr als ein Jahr das Uebel herannahen sehen, das ihn aus diesem Leben hinaus führen sollte. Er erkannte und fühlte sein Schicksal und ging diesem getrost entgegen. Mit Gottvertrauen sah er auf seine Werke, nicht um derselben sich zu rühmen, sondern um daraus Vertrauen auf einen gütigen Richter gegenüber seinen Fehlern zu schöpfen. Er ordnete zur Zeit das Zeitliche wie das Ewige, um, wenn der Hausvater käme, zur Rechenschaft bereit zu sein. Je näher der Tod heranrückte, desto inniger schloß er sich an Christus und ertrug seine harten Leiden im Bewußtsein, daß, wenn wir mit Christus leiden, auch mit ihm verherrlicht werden. Und wenn ihn christliche Freunde besuchten an seinem Krankenlager, war nicht er es so fast, der Trost für sich begehrte, sondern Trost ertheilte und dadurch unvergängliche Worte niederlegte in die Herzen Aller, die zu ihm kamen. So hat er nun vollendet, nur 58 Jahre, 3 Monate, 10 Tage alt, reich an Verdienst vor Gott und den Menschen. Der Text, den er vor 31 Jahren an der Primizfeier eines spätern Freundes behandelte: Die wohlvorstehenden Priester sollt ihr doppelter Ehre werth achten (1. Tim. 5, 17), legt auch den Ueberlebenden die Pflicht auf, den Seligen in ehrenvollem Angedenken zu bewahren und zu wünschen, daß dieses sein Angedenken bei uns im Segen bleibe. Durch die Barmherzigkeit Gottes ruhe seine Seele im Frieden. Amen.

Expedition & Druck von R. Schwendimann in Solothurn.